



嵐

G  
E  
F  
Ä  
H  
R  
T  
E  
N  
D  
E  
S  
W  
I  
N  
D  
E  
S



Monika Kopplin

---

GEFÄHRTEN  
DES WINDES  
**JAPANISCHE  
DRACHEN**

---

Katalog  
zur Ausstellung  
in der  
Landesgirokasse  
Stuttgart,  
Königstraße 3,  
vom 4.9. bis 4.10.1985.

---

Mit  
Leihgaben  
aus dem  
Drachendomuseum  
Tokio.

Ikanobori  
kinō no sora no  
aridokoro

---

Ein Drachen  
an des gestrigen Himmels  
selbigem Platz

---

Haiku von Buson  
(1716-1783)

## Vorwort

Mit Herannahen des Herbstes, wenn hierzulande die Zeit des Drachensteigens nicht mehr fern ist, stellt die Landesgirokasse – erstmalig in Deutschland – japanische Drachen aus. Gezeigt werden achtundzwanzig Leihgaben des Drachenseums in Tokio, weitere achtundzwanzig, aus Kunststoff angefertigte Drachen, die japanische Jungen und Mädchen im Alter von sechs bis elf Jahren für diese Ausstellung bemalt und den Veranstaltern geschenkt haben, und eine kleinere Auswahl aus etwa fünfzig serienmäßig hergestellten Drachen.

Glanzstücke sind die vom Tokioter Drachenseum zur Verfügung gestellten Exponate. Sie stammen aus der erst seit 1977 als Museum öffentlich zugänglichen, von Shingo Modegi mit großer Kennerschaft aufgebauten Sammlung, die heute von seinem Sohn Masaaki Modegi und dessen Mitarbeiter Teruaki Tsutsumi betreut und beständig erweitert wird.

Schon der erste Blick in die Ausstellung lehrt, daß japanische Drachen weitaus größere Formenvielfalt und Schmuckreichtum als die uns aus der Kindheit vertrauten V-förmigen Drachen mit schleifenbesetzten Schwänzen aufweisen. Rechteckig, quadratisch, sechs- und achteckig sind die einfachen klassischen Modelle, neben denen Drachen in menschlicher Gestalt, in Form von Tieren oder Gegenständen des täglichen Gebrauchs schon seit dem 18. Jahrhundert üblich sind. Ihre überaus dekorative Wirkung verdanken sie in hohem Maße den aufgeklebten farbigen Papieren und der in leuchtenden Deckfarben aufgetragenen Bemalung mit streng geometrischen und ornamental stilisierten Mustern oder den der bunten »fließenden Welt« der japanischen Farbholzschnitte entlehnten Motiven. Krieger und Schauspieler mit expressiver Mimik dominieren neben schaurig-schönen Gespensterdarstellungen und populären Sagenhelden, wie dem rotwangigen kräftigen Wunderknaben Kintarō. Dem Betrachter bietet sich eine unerwartete Fülle von Formen und Dekoren, die – der Natur des Drachens entsprechend – auf Fernwirkung angelegt sind, die aber gleichwohl auch zum Besehen aus der Nähe einladen, um die bewundernswerte Technik der Malerei und der Bambuskonstruktion zu studieren. Die Japaner haben auch den Drachenbau mit dem ihnen besonders eigenen Schönheitssinn zu einer hohen Volkskunst entwickelt, die schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht hatte. Doch auch in Japan sind seit Generationen überlieferte handwerkliche Fertigkeiten und das sichere Gespür für Proportionen und farbige Wirkung durch die moderne Industriegesellschaft und ihre maschinell hergestellten Massenprodukte bedroht. Wie ein warnendes Signal muß es daher von ihnen empfunden werden, daß der heute einundachtzigjährige

Drachenaumeister Teizō Hashimoto der letzte seiner Zunft in Tokio ist.

Die Anregung zu dieser Ausstellung ist Herrn Fritz Hartmann zu verdanken, der das Projekt in jeder Phase tatkräftig und mit mitreißender Begeisterung gefördert hat. In Tokio waren unerläßliche und liebenswürdige Helfer bei der Auswahl der Exponate und der Organisation des Transports Frau Dr. Noriko Hōri, Frau Aiko Utsugi und Herr Kōtarō Itō, denen mein bleibender Dank gilt. Herr Roland Falk hat uns mit fachkundigem Rat bei der schwierigen Hängung zur Seite gestanden. Ihm, Frau Miho Boss-Takahara und insbesondere Herrn Masaaki Modegi sowie Herrn Teruaki Tsutsumi sind wir für ihre freundliche Hilfe und ihre Bereitschaft, uns die äußerst fragilen Kunstwerke aus dem Drachenseum zur Verfügung zu stellen, zu großem Dank verpflichtet.

Monika Kopplin

## Zum Katalog

Bei den Eigennamen steht nach japanischem Brauch der Familien- vor dem Vornamen.

Ein waagerechter Strich über ö und ū bedeutet gedehnte Aussprache des Vokals.

Das Material aller Drachen ist auf Bambusstangen befestigtes Papier; bei dem ältesten Exponat, Kat. Nr. 7, ist das Papier auf Baumwolle montiert.

Die Maße sind – Höhe vor Breite – in cm angegeben.

Die Jahreszahlen geben nur eine ungefähre Datierung des Drachens an.



Utagawa Kunimasa (1773-1810)  
Tako no hōriageru hanagata –  
Kabuki-Stars, die Drachen  
steigen lassen  
Farbholzschnitt, linkes Blatt  
einer dreiteiligen Darstellung  
Drachendomuseum Tokio

## Zur geschichtlichen Überlieferung des Drachens

Bisher hat es noch niemand unternommen, eine wissenschaftlich zuverlässige Geschichte des Drachenbaus und seiner Bedeutung in der Kultur der Völker zu verfassen. Die älteren schriftlichen Quellen, namentlich die chinesischen, koreanischen und japanischen, sind nur schwer zugänglich, und ihr Studium setzt profunde Kenntnisse in den ostasiatischen Sprachen voraus. So darf es nicht verwundern, daß sich die »historischen« Einführungen in Drachenmonographien auf Anekdoten und vage Berichte beschränken, die nicht selten Ungenauigkeiten und Widersprüche aufweisen. Hier bietet sich für die Völkerkunde ein noch weitgehend unbearbeitetes Gebiet.

Die erste Nachricht vom Drachen soll den Europäern durch Marco Polo (1254–1324) vermittelt worden sein, dem venezianischen Kaufmannssohn, der von 1275 bis 1293 in den Diensten des Tatarenherrschers Kublai Khan in China gelebt hat. Sie scheint die Vermutung zu bestätigen, daß der Drache eine ostasiatische Erfindung sein müsse, die allgemein den Chinesen zugesprochen wird.

Zu den frühesten Berichten, die den Drachen erwähnen, zählt eine in dem chinesischen Geschichtswerk »Shih Wu Chi Yuan« überlieferte Episode, die einem Ratgeber und General des ersten Han-Kaisers, Han Hsin, die Erfindung des Drachens zuschreibt. Han Hsin soll im Jahre 196 v. Chr. während eines Feldzugs den ersten Drachen steigen gelassen haben, um mittels der Leine die Länge eines Tunnels zu messen, durch den er unbemerkt in feindliches Terrain vorstoßen konnte. Über die Bedeutung des Drachens als militärisches Erkundungs- und Abschreckungsgerät legen viele Berichte Zeugnis ab. Xiang

Yu, ein der Qin-Dynastie (221–206 v. Chr.) ergebener General, der den ersten Han-Kaiser Gao Zu und dessen Heerführer Liu Bang entmachten wollte, sah sich unerwartet von einer weitaus stärkeren Han-Armee umstellt. In dieser fast aussichtslosen Situation ließ er nachts über dem gegnerischen Heerlager einen Drachen fliegen, dessen Schnüre im Winde so furchterregend heulten, daß die feindlichen Truppen in großem Schrecken auseinanderstoben.

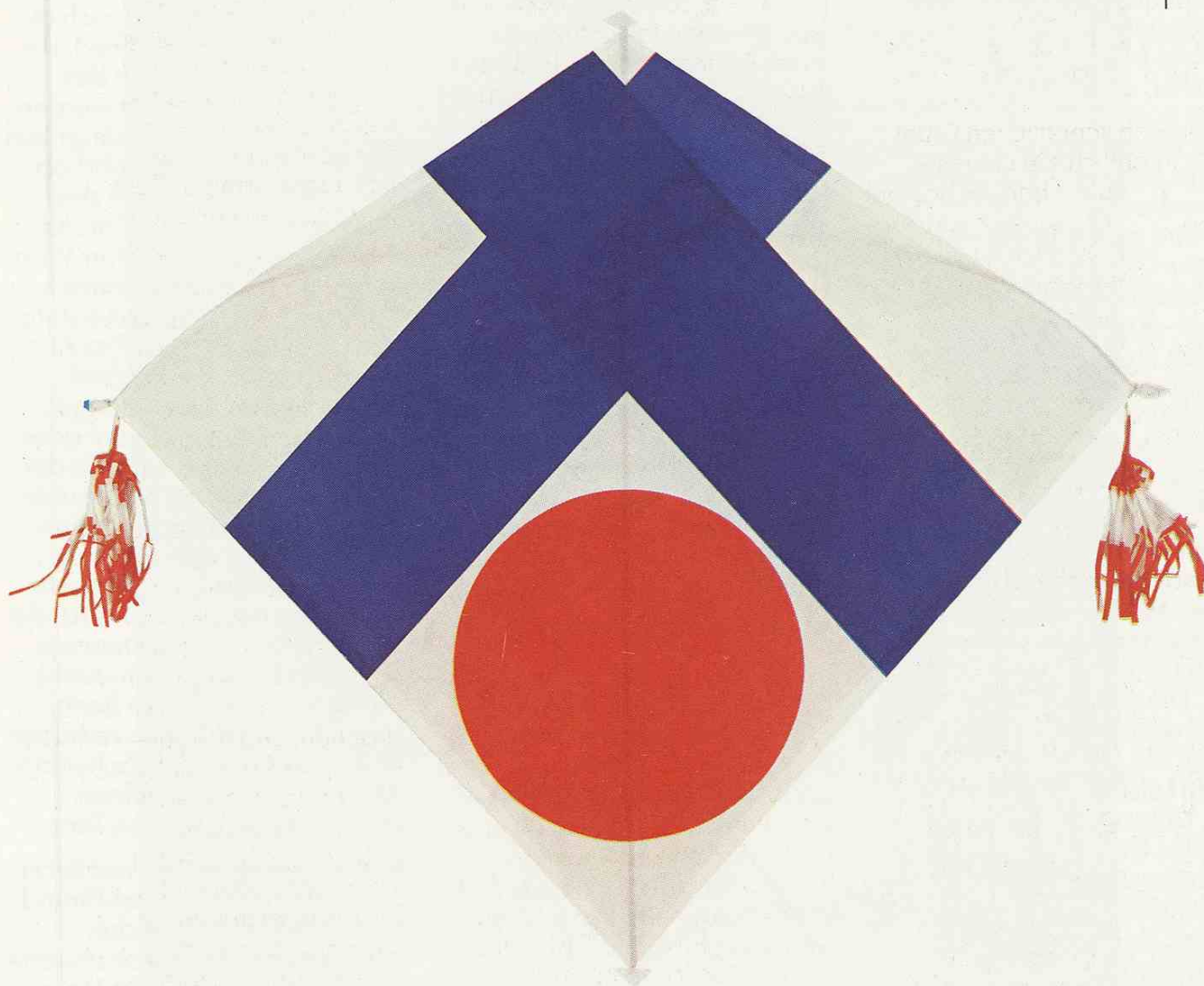
Auch in Korea fand der Drache schon früh zu militärischen Zwecken Verwendung. Ein koreanischer Kriegsherr, der eine von Rebellen besetzte Küstenfestung einnehmen sollte, mußte feststellen, daß eine Landung seiner Schiffe durch steile Felsen ausgeschlossen war. Daraufhin sandte er Drachen mit daran befestigten Brandsätzen aus, die die Burg in Flammen aufgehen ließen. Signale und geheime Nachrichten, aber auch Lebensmittel und anderen Nachschub konnten Drachen über feindliche Reihen und natürliche Hindernisse hinweg transportieren. Zahlreicher Verbote und der großen Absturzgefahr zum Trotz sind sogar Menschen mit ihnen befördert worden. Der wegen seiner herkulischen Kräfte berühmte japanische Samurai Minamoto no Tametomo (1139–1170), der 1156 auf der Insel Ōshima vor Izu als Verbannter der Taira lebte, verhalf der Legende zufolge seinem Sohn mit Hilfe eines selbstgebauten riesigen Drachens zur Flucht über das Meer nach Shimoda. Der abenteuerliche Flug ist von Katsushika Hokusai (1760–1849) in einer expressiven Holzschnittillustration zu einem von Kyokutei Bakin (1767–1848) verfaßten Roman dargestellt worden.

Japan bekam den chinesischen Drachen anscheinend noch vor Beginn der Nara-Zeit (710–784) über die Kulturbrücke Korea vermittelt, denn er soll bereits in

der altjapanischen Chronik »Nihon-ki« (720) Erwähnung finden. Das Wort für Drachen erscheint auch in dem von Minamoto no Shitagau (911–983) kompilierten, 981 erschienenen Lexikon »Wamyō ruijū shō« unter der Bezeichnung »kami tobī« – Papierweihe, was auf eine den chinesischen Vorbildern entsprechende ursprünglich vogelförmige Gestalt der japanischen Drachen hinweist.

Das heute gebräuchlichste Wort für Drachen ist »tako« (in Wortverbindungen »dako«). Es wird mit einem eigenen Schriftzeichen geschrieben, ist aber völlig gleichlautend mit dem Wort »tako« für Seepolyp. Diese Übereinstimmung nahm und nimmt man oft zum Anlaß, Drachen Form und Aussehen von Kraken zu verleihen. Auch das Wort »ika« für Tintenfisch wird – meist in der Verbindung »ikanobori« – für den Drachen gebraucht. »Tatsū«, eine der Bezeichnungen für den Fabeldrachen, und »fū ryū« – Winddrache – werden ebenfalls auf den Papierdrachen übertragen. Neben diesen allgemein gebräuchlichen Ausdrücken lassen sich zahlreiche regionale Besonderheiten aufzählen. Im südjapanischen Nagasaki nannte man ihn früher »agobata« – fliegende Fahne – oder »kōmori-bata« – Fledermaus-Fahne, heute sagt man dort einfach »hata« – Fahne, in Yamagata, im Norden der Hauptinsel Honshū, ganz ähnlich »kobata« – kleine Fahne. Diese Reihung von Drachen-Termini ließe sich beliebig ergänzen, da sich je nach ihrem Ursprung, Form und Dekor eigene, historische Begriffe entwickelt haben.

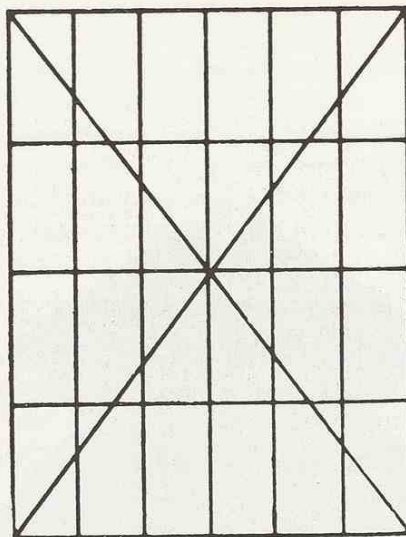




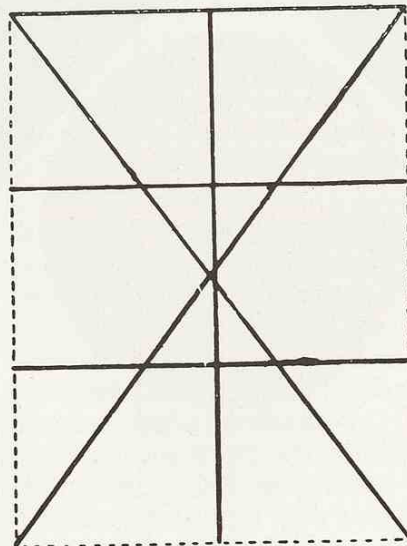
## Bauelemente und Konstruktion des japanischen Drachens

Die traditionellen Werkstoffe des japanischen Drachens sind Bambus (»take«) und Papier (»washik«), an dessen Stelle früher auch Seide und Baumwolle Verwendung fanden. Bei dem in Japan seit Jahrhunderten hochentwickelten Drachenaufbau wird zunächst ein oft rechteckiges Gerüst aus elastischen Bambusstangen konstruiert, die »hone« – Knochen genannt werden (in Wortverbindungen »bone«). Je nach Zahl und Anordnung dieser Leisten unterscheidet man »shōji-bone«, »roppon-bone«, »shichihon-bone« und »maki-bone«.

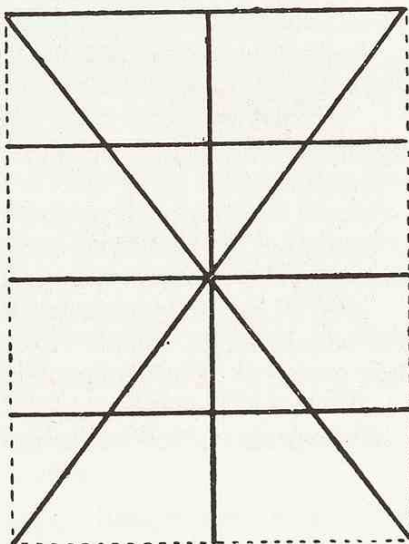
Bei der »shōji-bone«-Konstruktion bilden die Stangen – ähnlich wie die feinen Holzsprossen japanischer Papierfenster und -türen (»shōjik«) – kleine Rechtecke. Die »roppon-bone«-Bauart verwendet sechs (»roku« = sechs), die »shichihon-bone« sieben Leisten (»shichik« = sieben). Unter »maki-bone« versteht man das Umwickeln der Leisten mit Papierstreifen (»makikom« = einwickeln), die eine bessere Haftung der Bambusstäbe an der Papierfläche bewirken. Bei allen genannten Bauarten liegt die Feingliederung in rechteckige oder quadratische Felder kreuzweise verknöteten längeren Stangen auf, die oben (bei »shōji-bone« auch unten) durch Querleisten verbunden wurden. Anschließend wird auf dieses Gerüst das ebenso leichte wie widerstandsfähige japanische Papier entweder festgeklebt oder – bei schweren Drachen – festgebunden.



Shōji-bone



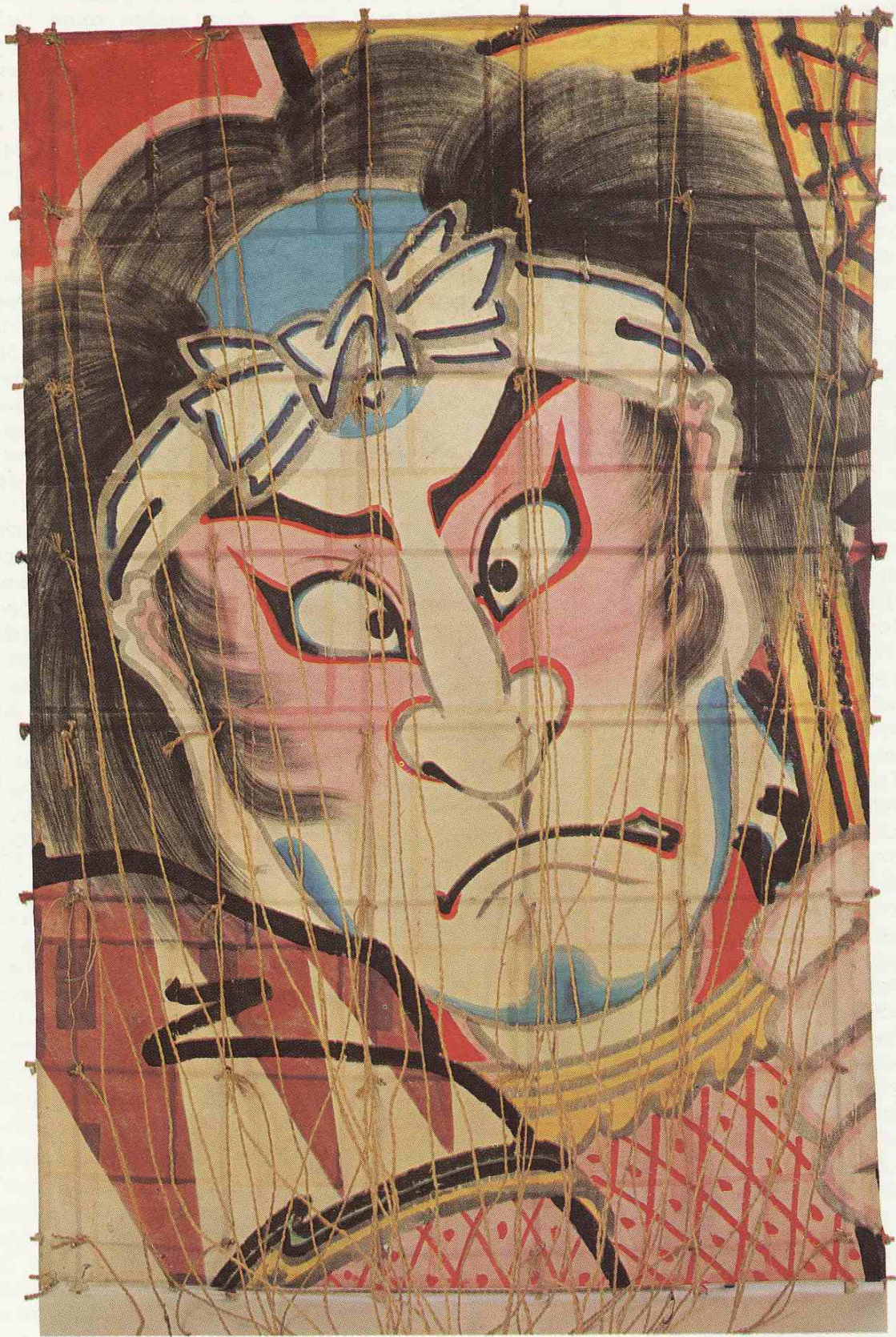
Roppon-bone



Shichihon-bone

Zu den wichtigen Nebenbestandteilen des Drachens zählt vor allem die Leine (»ito«), die je länger sie ist, dem Drachensbesitzer umso größere Ehre einträgt. An ihr vereinigen sich die kürzeren Schnüre (»itome«), die an den Schwerpunkten des Drachens festgeknotet werden. Die Zahl der Schnüre hängt von der jeweiligen Drachenart ab und schwankt zwischen zwei beim Nagasaki- und fünfunddreißig beim großen Wan-Wan-Drachen. Ein durchschnittlich großer Drache weist meistens acht Schnüre auf. Die Pracht vieler Drachen wird vervollkommen durch einen langen kühnen Schweif aus Hanf oder Stroh. Eine Besonderheit in der Konstruktion weist der Kasuza-Drache auf, an dessen Stirnseite stets eine zusätzliche Bambus-, Rotang- oder Fischbeinsehne angebracht wird, die im Flugwind ein willkommenes Surren und Brummen (»unari«) hervorruft. Die großen Brummer-Drachen aus Kasuza haben meist auch gewaltige Schwänze und vollführen am Himmel einen beeindruckenden Tanz.

Neben den einfachen rechteckigen oder quadratischen Grundformen gibt es zahlreiche, teilweise kompliziert konstruierte Drachentypen, die ihren Namen nach der Region ihrer Herkunft, ihrer spezifischen Formgebung oder ihrem auffallenden Dekor erhalten haben.



式

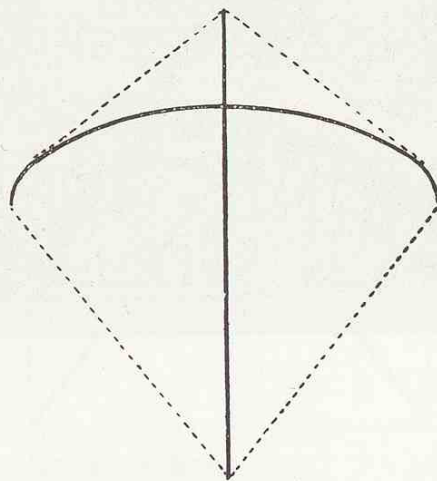
## Der Nagasaki-Drachen – »Nagasaki-hata« – und seine besondere Eignung für den Drachenkampf

Dieser Drachentyp hat seinen Namen nach der Stadt Nagasaki erhalten, die an der Nordwestküste der süd-japanischen Insel Kyushu malerisch gelegen ist. Ursprünglich ein kleines Fischerdorf, erlangte sie Bedeutung erst seit 1568, als ihr Hafen für ausländische Schiffe geöffnet wurde.

Den Nagasaki-Drachen (Abb. 1) kennzeichnet seine einprägsam einfache Form aus einem ungleichmäßigen Viereck mit oben flachem, unten spitzem Winkel. Er hat ein ausbalanciertes leichtes Gerüst aus nur zwei Bambusleisten, die sich knapp unterhalb der Spitze rechtwinklig kreuzen. Durch behutsame Erhitzung ist die horizontale Stange leicht gebogen. Der Form des Nagasaki-Drachens entspricht sein Dekor aus streng geometrischen Mustern oder in hohem Maße stilisierten Bildmotiven. Schräg verlaufende Streifen oder Zackenbänder, Wappen wie etwa das der aufgehenden roten Sonne – »hinomaru« – über gekräuselten Wellenlinien, Regenpfeifer – »chidorik« – über stilisierten Wellenkämmen oder Fledermäuse am nächtlichen Himmel gehören zu seinen charakteristischen Schmuckmotiven. Auffallend ist dabei der stets wiederkehrende Farbdreiklang rot-weiß-blau, der den einfachen Mustern zu gesteigerter Wirkung verhilft. Diese Farbkombinationen erinnern nicht zufällig an die niederländische Nationalflagge.

Nagasaki war von 1640 bis 1859 die einzige japanische Stadt, zu der Ausländern, d.h. ausschließlich Chinesen und Holländern, Zutritt gewährt wurde. Doch selbst in Nagasaki lebten die fremden Kaufleute

auf der im Hafenbecken künstlich angelegten Insel Deshima gettoähnlich und unter strenger Kontrolle des Schogunats. Trotz ihrer Isolierung hatte sich die kurze Begegnung mit der abendländischen Kultur, die durch die Portugiesen und Holländer vermittelt wurde, namentlich auf die japanische Kunst und Religion ausgewirkt. Schon Ende des 16. Jahrhunderts entstand als Antwort auf die fremden Einflüsse die »Namban bijutsu«, die »Kunst der südländischen Barbaren«, wie die über das südliche Chinesische Meer angereisten Portugiesen und Holländer genannt wurden. Als Reaktion auf den ungewohnten Anblick der vielen fremdländischen, reich beflaggten Schiffe ist wohl auch der Nagasaki-Drachen entstanden, der wie ein Echo auf die niederländische rot-weiß-blaue Fahne in denselben Farben am Himmel aufsteigt. Da er an die Form des indischen Kampfdrachens erinnert und in Japan unverwechselbar der einzige seines Typs ist, liegt die Vermutung nahe, daß niederländische Seeleute ihn über Indien in Kyushu eingeführt haben. Auf eine ursprünglich indische Herkunft des Nagasaki-Drachens weist auch sein aus der Edo-Zeit (1603-1867) tradiertes alter Name »baramon« – Brahmane hin.



Gerüst des Nagasaki-Drachens

Abgesehen von seiner eigenwilligen Form, Musterung und Farbgebung zeichnet er sich durch außerordentliche Beweglichkeit und Lenkbarkeit vor allen anderen japanischen Drachen aus und sichert sich damit das Prädikat, der wendigste, zuverlässigste Kampfdrache – »kenka-dako« – zu sein. So verwundert es nicht, daß in Nagasaki Drachenkämpfe und die mit ihnen verbundenen Volksfeste schon seit dem 17. Jahrhundert veranstaltet wurden. Die Wettkämpfe finden die ganze Drachensaison über, bevorzugt jedoch im April statt, wenn die Windverhältnisse dem Spiel besonders günstig sind. Beim Drachenkampf sucht jeder Flieger die Schnur des gegnerischen Drachens durch geschickte Lenkung des eigenen zu durchschneiden, so daß dieser herrenlos am Himmel entschwebt. Das Kappen der Leine erfolgt entweder durch bloße Reibung und Erhitzung oder mittels überlieferter Schneidevorrichtungen. Das »bidoro« ist eine aus flüssigem Leim und feinen Glassplittern gebildete Masse, in die das obere Ende der Drachenschnur getaucht und anschließend getrocknet wird. Da Glas bis zum 19. Jahrhundert als seltenes Produkt nur zu hohen Preisen erschwinglich war, wurden die Glassplitter mitunter durch kleine Tonscherben oder scharfkörnigen Sand ersetzt. Neben dem »bidoro« fand das »gangirik« Verwendung, eine unterschiedlich geförmte, an der Schnur befestigte Schneidevorrichtung.

Die Drachenspiele von Nagasaki sind traditionsreiche Volksfeste, an denen ausschließlich männliche Wettkämpfer zu Tausenden teilnehmen. Zentren für Drachenkämpfe waren in Japan neben Nagasaki die südwestlich von Tokio gelegenen alten Bezirke Sagami (heute Kanagawa-ken) und Suruga (heute Shizuoka-ken), Shirone in Niigata-ken sowie der Bezirk Tokushima auf der Insel Shikoku. Dort ist auch ein besonderer Drachentyp entwickelt worden.

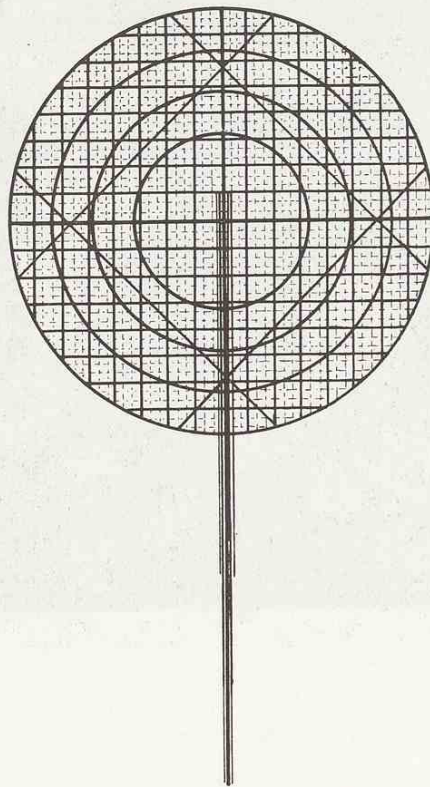


## Der ›Wan-wan-dako‹ und andere Riesendrachen

Der auf der Insel Shikoku beheimatete ›Wan-wan‹, der seiner Form entsprechend ›Kreis-Dra-chen‹ genannt wird, soll seinen Ursprung religiösen Bräuchen verdanken. Anlässlich der feierlichen Einweihung des Tempels Narutosan Renge-ji in der Ortschaft Okazaki hat dessen Baumeister Mataemon im Jahre 1693 den ersten Wan-wan-Dra-chen steigen lassen. Wie die übrigen japanischen Dra-chen besteht auch der Wan-wan aus Bambus und Papier. Bei seinem Bau wird zunächst ein großes quadratisches Netz aus fein gespaltenem Bambus geknüpft. Daran werden vertikal und horizontal stärkere Bambusleis-ten festgeknotet, über die schließlich die lange vertikale Hauptstange und vier gleich-kräftige gekreuzte Diagonal-stäbe gelegt werden. An diesem riesigen Gerüst wird abschlie-ßend kräftiges Papier mit Schnü-ren festgebunden. Die nur noch von wenigen professionellen Dra-chenbaumeistern beherrschte Konstruktion eines solchen im Durchmesser bis zu 20 m großen und bis zu 55 Zentner schweren Riesendra- chens – ›ō-dako‹ – ist eine arbeitsaufwendige, kostspielige Aufgabe, an der sich die ganze Dorfgemeinschaft beteiligt hat. Das gleiche gilt für die Handha- bung; einhundertfünfzig bis zweihundert Männer sind erfor- derlich, um einen Wan-wan bei starkem Seewind steigen zu lassen und die im Umfang bis zu 15 cm messende Dra-chenleine aus Schiffstau zu halten. Schwieriger noch als der Start gestaltet sich die Landung des Dra- chens, so daß er oft so lange am Him- mel fliegen mußte, bis der sich abschwächende Wind seinen Absturz herbeiführte und er am Boden zerschellte. Auch Dra- chenkämpfe wurden mit dem Wan-wan ausgetragen. Die heute noch in Tokushima herge- stellten Wan-wan folgen der überlieferten Gestaltung – in kleinem Format.

Reguläre und traditionelle Wettkämpfe mit Riesendrachen finden heute nur noch in Hama- matsu und in Shirone statt, einer kleineren Stadt im Niigata-Bezirk, im Nordwesten der Hauptinsel Honshū unmittelbar am Japanischen Meer gelegen. Um ihren Ursprung rankt sich – wie so oft – eine historische Legende. Vor dreihundert Jah- ren wurde in Shirone mit dem Bau eines Bewässerungskanals für die umliegenden Reisfelder begonnen. Kaum war der Kanal breit genug, um auch Lastkähne passieren zu lassen, brach ein Damm, und Shirone wurde überflutet. Nachdem der Damm wieder aufgeschüttet war, veranstaltete der in Shibata residierende Fürst Mizoguchi einen Dra-chen-Wettkampf und stiftete Preise für die besten Dra-chen, die von dem neuen Damm aus geflogen würden. Die tausenden Füße, die anläß- lich dieses ersten Shirone-Dra- chenfestes auf dem Damm hin- und herliefen, haben sein Erd- reich so festgetreten, daß ein

erneuter Bruch verhindert wer- den konnte. Mizoguchi soll mit diesen Dra-chenkämpfen auch das Ziel verfolgt haben, das Volk durch harmlose Spiele von Politik und ernsten Konflikten abzulenken. Das Shirone ›tako- kichi matsuri‹ (das dra-chenver- rückte Fest) findet alljährlich in der zweiten Junihälfte statt. Zuvor hat die große Gemeinde der Dra-chenflieger in Gemein- schaftsarbeit die traditionellen Dra-chen und Riesendrachen handwerklich hergestellt und bemalt oder beschädigte Dra- chen vom Vorjahr flugfähig ausgebessert. Shirone-Dra-chen sind rechteckig oder sechseckig (›Sanjō rokkaku‹) und mit far- benprächtig leuchtenden Bil- dern dekoriert. Zu den seit Jahrhunderten überlieferten Motiven zählen grimmig-ent- schlossene Gesichter japani- scher Krieger, populäre Rollen des Kabuki-Theaters, Karpfen und Schmetterlinge. Sieben Tage währt das Fest, beherrscht die Stadt und die Stadtgesprä- che. Die sich bekämpfenden Parteien nehmen um die Mit- tagsstunde zu beiden Seiten des Nakanokuchi-Kanals ihre Stel- lungen ein. Die Gruppen im Westen wie im Osten sind mit unterschiedlich großen Kampf- dra-chen ausgerüstet, deren Konstruktion sich im Laufe der Zeit den erprobten Windverhält- nissen der jeweiligen Kanalseite angepaßt hat und somit die besten Kampfbedingungen garantiert. Siegerpartei ist diejenige, die die meisten geg- nerischen Dra-chen zu kappen und in den Kanal zu stürzen vermocht hat. Den Abschluß jedes Festtags bildet der Kampf der gewaltigen, etwa 7 m hohen und 5 m breiten Riesendrachen. Der Tod des unterlegenen im Kanalwasser, das sich von der rasch aufgelösten Farbenpracht seines Bilderschmucks bunt verfärbt, und der majestätische Flug des stolzen Siegers sind die eindrucksvollen Höhepunkte des Shirone ›tako-matsuri‹.



Gerüst des Wan-wan-Dra- chens





### Hashimoto Teizō – der letzte Drachenbaumeister in Tokio

Als die Drachenmode in Japan um die Mitte des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht hatte, mögen über hundert Drachenbauer (›takoya-san‹) in Edo, dem damaligen Tokio, ansässig gewesen sein. Von den fünfunddreißig, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gezählt wurden – unter ihnen auch Hayashi Takizō, dem der höchste Ehrentitel eines ›ningen kokuhō‹ – ›lebenden Nationalschatzes‹ verliehen wurde – arbeitet heute nur noch ein einziger – Hashimoto Teizō. 1904 geboren, trat er als Dreizehnjähriger in die Werkstatt Hashimoto Tomekichis ein, erlernte dessen Kunst, heiratete Hashimotos Tochter und nahm nach altem Brauch den Namen seines Lehrmeisters an. Gemeinsam mit seiner Frau Kiyo fertigt er nunmehr fast siebzig Jahre Drachen an und bemalt sie in der Tradition der ›Edo-dako‹ (Edo-Drachen) nach Vorbildern japanischer Holzschnitte. Hashimotos besondere Vorliebe gehört den Drachenbildern

(›tako-e‹) mit Kriegerporträts im Stil der sogenannten ›nishiki-e‹ (Brokatbilder) – polychromen Holzschnitten mit mehr als zehn Farben. Dabei skizziert er die Darstellung zunächst flüchtig mit Kohle, zeichnet anschließend Umrisse und Binnenkonturen sorgfältig mit schwarzer Tusche (›sumi‹), um dann die dunkel umrandeten ›Zellen‹ in der Reihenfolge der ausgewählten Farben zu kolorieren. Die letzten, dem Bilde Leben mitteilenden Striche gehören den Pupillen. Hashimoto hat keinen Nachfolger, dem er seine Kunst hätte vererben können. Mit ihm reißt in der Geschichte des Tokioter Drachenbaus der Traditionsfaden, und das Japan des Computerzeitalters wird eine weitere Bastion seiner uralten Handwerkskunst aufgeben.





**›Musha-dako‹ – Drachen  
mit Kriegermotiven**

Der japanische Krieger (›musha‹) oder adlige Ritter (›samurai‹) in seiner eigentümlich bizarren Rüstung gehört zu den häufigsten und eindrucksvollsten Darstellungen auf japanischen Drachen. Abgesehen von den geometrisch gemusterten ›Nagasaki-hata‹ und ›Wan-wan-dako‹ begegnen Kriegerbilder, Schlachtenszenen oder sogar Rüstungen (›yoroi-kabuto‹) als verselbständigte martialische Motive auf nahezu allen figürlich gestalteten Drachentypen. Besonders das Kriegerbildnis mit theatralisch gesteigerter Mimik und wirkungsvollen Farbkontrasten eignet sich für den aggressiv gestimmten japanischen Drachen in hervorragender Weise.

**1**

**›Kassen-dako‹**

Drachen mit einer  
Schlachtenszene  
300 x 180 cm  
Tokio, um 1945

Großer Drachen im klassischen Rechteckformat. Der diagonale Aufbau der mehrfigurigen Bildkomposition steigert die Dramatik und Heftigkeit des dargestellten Kampfgeschehens.

**2**

**›Musha-dako‹**

Drachen mit Kriegerbild  
210 x 150 cm  
Tokio, um 1945  
Abb. 2

Großer Drachen im klassischen Rechteckformat. Das riesige maskenhafte Kriegergesicht mit expressiv verzerrter Miene führt die Abhängigkeit dieser Motive von den Krieger- und Schauspielerebildnissen auf japanischen Holzschnitten vor Augen. Werke von Ukiyo-e-Künstlern des 18. und mehr noch des 19. Jahrhunderts, wie etwa Katsukawa Shunshō (1726–1792), Tōshūsai Sharaku (tätig 1794 und 1795) oder Kunichika (1835–1900), dürften den Drachenmalern als Vorbild gedient haben.

**3**

**›Musha-dako‹**

Drachen mit Kriegerbild  
80 x 80 cm  
Hachijō-jima (Izu), um 1975

Kleiner Drachen in dem für Suruga charakteristischen fünfeckigen Format, aus Hachijō-jima, der südlichsten der sieben Izu-Inseln. Das farbenprächtige Kriegerbildnis wird umrahmt von einem phantastischen Helm, als dessen plastisch gebildeter Schmuck der chinesische Fabellöwe ›karashishi‹ die Zähne bleckt. Der stolze Drachen erinnert daran, daß sich der Überlieferung zufolge der erste ›Suruga-dako‹ als Zeichen eines von Imagawa Yoshimoto (1519–1560) errungenen militärischen Sieges in die Lüfte erheben haben soll.



4

›Musha-dako‹

Drachen mit Kriegerbild

215 x 90 cm

Shirone (Niigata-ken), um 1977

Großer Drachen im steilen Hochformat. Rot, Schwarz und Orange sind die dominierenden Farben dieses Kriegerbildnisses, das Minamoto no Yoshitsune (1159–1189), einen der berühmtesten Helden des japanischen Mittelalters, darstellt. Seinen Helm, dessen bizarre Silhouette sich vom roten Fond abhebt, krönt ein grimmiges Drachengesicht.

5

›Ögi-musha-dako‹

Fächerförmiger Drachen mit Kriegerbild

90 x 145 cm

Kawagoe (Saitama-ken), um 1980

Der Falffächer (›ōgi‹), der in Japan auf eine mehr als tausendjährige Geschichte zurückblickt, zählt dort auch zu den beliebten, schon im 18. Jahrhundert üblichen Sonderformen des Drachens.

6

›Yakko-dako‹

Drachen in Gestalt eines Yakko

145 x 205 cm

Tokio, um 1983

Yakko wurden die Diener und Leibwächter der Samurai und Daimyō genannt. Sie zählen traditionell zu den vor allem bei Kindern beliebten menschlichen Drachenformen. Ihre charakteristischen Silhouette wird bestimmt von den weit ausgebreiteten Komonoärmeln und den lose herabhängenden Beinen.

**Drachen mit Nationalsymbolen**

7

›Nisshōki-dako‹

Drachen in Form der japanischen Flagge der aufgehenden Sonne

87 x 47 cm

Tokio, um 1915

Bald nach der Jahrhundertwende entstanden, zählt dieser Drachen zu den ältesten und kostbarsten Raritäten des Tokioer Museums. Sein rechteckiges, einer Fahne entsprechendes Format eignet sich besonders für das Motiv der aufgehenden Sonne (›nisshōki‹ oder ›asahi‹), die seit alters her als nationales Symbol des japanischen Kaiserreichs höchste Verehrung genießt. Der runde rote Sonnenball auf weißem Grund ist als Fahne bereits aus der Zeit der zweiten Mongoleninvasion im Jahre 1281 historisch nachgewiesen, wurde jedoch erst 1870 offiziell als Nationalflagge proklamiert.

8

›Hinomaru-ōgi-dako‹

Fächerförmiger Drachen mit dem Sonnenrund der japanischen Nationalfahne

40 x 65 cm

Kioto, um 1983

Auch dieser Drachen greift das Nationalsymbol der aufgehenden Sonne als Motiv auf – hier im Halbrund des Fächers, der schon im 18. Jahrhundert zu den traditionellen Drachenformen in Japan zählt. In Verbindung mit der roten Sonne erinnert er an die eisernen Fächer (›gunsen‹), die japanischen Feldherrn als Kommandostab dienten.

**›Ji-dako‹ – Drachen mit Schriftzeichen**

Zu den bereits im 18. Jahrhundert üblichen Schmuckmotiven japanischer Drachen gehören auch die aus Strichen komponierten Schriftzeichen chinesischen Ursprungs (›kanji‹). Schon früh sind sie in China zu einer an Regeln gebundenen kunstvollen Pinselschrift von hohem ästhetischem Eigenwert entwickelt worden.

9

›Ji-dako‹

Drachen mit Schriftzeichen

61 x 46 cm

Tokio, um 1965

Kleiner Drachen im klassischen Rechteckformat. Vor einem Hintergrund aus kreisförmig stilisierten Wolken hebt sich ein roter Kreis mit dem weiß geschriebenen Zeichen ›ryū‹ für Drache ab. Gemeint ist das mythische Fabelwesen, das schon im alten China als Vertreter des männlichen, dem Himmel zugewandten Yang galt und daher auch auf dem am Himmel schwebenden Papierdrachen einen adäquaten Platz einnimmt.

10

›Ji-dako‹

Drachen mit Schriftzeichen

110 x 63 cm

Tokio, um 1975

Kleiner Drachen im klassischen Rechteckformat. Das in leuchtendem Rot geschriebene Zeichen ›ryū‹ für Drache (s. Kat. Nr. 9) steht auf weißem Grund.



七

7

**›Obake-dako‹ –  
Drachen mit  
Gespensterbildern**

In Japan fand ein ausgeprägter Geisterkult in zahllosen Gespenstergeschichten (›kaidan‹) und -illustrationen seinen Widerhall. Zu den eindrucksvollsten Spuk- und Dämonendarstellungen zählen die von Katsushika Hokusai (1760–1849) zu den ›Hyaku monogatari‹ (Hundert Geschichten) und in seinen berühmten Manga-Bänden. Seine genialen Erfindungen und entsprechende Holzschnitte anderer Ukiyo-e-Künstler (Utamaro) haben die Drachenmaler inspiriert.

**11  
›Obake-dako‹**

Drachen mit Gespensterbild  
190 x 120 cm  
Tokio, um 1955

Großer Drachen im klassischen Rechteckformat.

**12  
›Obake-dako‹**

Drachen mit Gespensterbild  
(Hitotsu-me kozō ?)  
142 x 84 cm  
Tokio, um 1965  
Abb. 3

Farbenprächtiger, figürlich gestalteter Geisterdrachen. Das weißhäutige Gespenst schleckt mit beweglich montierter langer Zunge Reiswein aus einem hölzernen Schälchen.

**13  
›Obake-dako‹**

Drachen mit Gespensterbild  
49 x 36 cm  
Tokio, um 1970  
Abb. 4

Kleiner Drachen im klassischen Rechteckformat. Die eindrucksvoll häßliche Fratze rahmt schwarzes Haar, aus dem seitlich zwei Hörner hervorschauen. Der weit aufgerissene blutrote Mund mit den vampirartigen Zähnen läßt an eine Darstellung der lachenden Menschenfresserin Hannya denken.

**Drachen in Tiergestalt  
oder mit  
Tierdarstellungen**

Tiere und ihre im Volksglauben verwurzelte Symbolik spielen bei der Dekoration japanischer Drachen eine bedeutende Rolle. Zu den am häufigsten aufgegriffenen Tierdarstellungen zählen Krake, Tintenfisch, Karpfen und Kugelfisch, Kranich, Falke und Regenpfeifer, Schmetterling und Zikade, im Bereich der Fabelwesen Drache und chinesischer Löwe.

**14  
›Tako-dako‹**

Drachen in Gestalt eines Kraken  
138 x 33 cm  
Tokio, um 1975  
Abb. 5

Der Gleichklang der Ausdrücke für Drachen (›tako‹) und Seepolyp (›tako‹) ließ den achtbeinigen Kraken nicht nur zu einem noch heute sehr beliebten Bildmotiv japanischer Drachen avancieren, sondern regte die Drachenhersteller (›takoyasan‹) auch dazu an, ihn als redendes Reklameschild vor die Ladentür zu hängen. Der hier gezeigte, ebenfalls für Reklamezwecke angefertigte Drachen stellt einen roten Kraken dar, der sich das traditionelle ›hachimaki‹ in der Art der ›shokunin‹, der Gewerbetreibenden, um den Kopf gewunden hat und mit zweien seiner Fangarme einen Fächer mit dem Firmennamen vor sich hält.

15

›Ika-dako‹

Drachen in Gestalt eines Tintenfisches  
120 x 40 cm  
Hakodate (Hokkaido), um 1970

Fischer der nordjapanischen Insel Hokkaido haben diesen Drachen in Gestalt eines Tintenfisches (›ika‹) steigen lassen. Das von Wellenkämmen eingefasste Schriftzeichen ›iwai‹ (Glückwunsch) weist auf seine Benutzung an Festtagen oder anlässlich familiärer Feierlichkeiten hin.

16

›Buka-dako‹

Drachen mit der Darstellung eines Karpfens  
82 x 66 cm  
Mori (Shizuoka-ken), um 1975

Drachen im klassischen Rechteckformat. Der Karpfen (›koi‹), der selbst gegen stärkste Strömung zu schwimmen vermag und vor keinem Hindernis zurückschreckt, wird in Japan als Symbol zäher Kraft und Beharrlichkeit verehrt. Die alljährlich im Mai anlässlich des Knabenfestes geißten Karpfenbanner (›koi-nobori‹) folgen derselben, an Vorbildern orientierten Tradition. Der Name ›buka-dako‹ bezieht sich auf das lautmalerisch ›buka‹ umschriebene Atemgeräusch beim Auftauchen des Karpfens aus dem Wasser.

17

›Fugu-dako‹

Drachen in Gestalt eines Kugelfisches  
45 x 50 cm  
Shimonoseki (Yamaguchi-ken), um 1975  
Abb. 6

Kleiner runder Drachen in Gestalt eines ›fugu‹, der sich vor Erregung aufgebläht hat. Seine ausdrucksvolle Wirkung verdankt der Drachen der ungewöhnlichen Frontalsicht und der graphisch vereinfachten Darstellung des Fisches.

18

›Semi-dako‹

Drachen in Gestalt einer Zikade  
100 x 72 cm  
Tobata (Kita-Kyushu), um 1965  
Abb. 7

Die Zikaden, die im August die Luft mit ohrenbetäubendem Zirpen erfüllen, waren das bevorzugte Motiv des in Nordkyushu tätigen Drachenmalers Takeuchi Magojiro. Die nach ihm benannten Magojiro-Zikaden-Drachen weisen in schematisierter Umrißform eine äußerst expressive Musterung auf, die in den Farben Schwarz, Rot, Gelb und Grün ein leuchtendes Signal am Himmel setzt. Von den abstehenden großen runden Zikadenaugen geht eine nahezu gespenstische Wirkung aus.

19

›Abu-dako‹

Drachen in Gestalt einer Bremse  
84 x 174 cm  
Isehara (Kanagawa-ken), um 1977

20

›Tosa-dako‹

Drachen aus Tosa, dem heutigen Bezirk Kōchi  
64 x 62 cm  
Kagami (Kōchi-ken)

Der kleine, meisterhaft gestaltete Drachen hat die für Tosa charakteristische Form eines auf die Spitze gestellten Vierecks (›shikaku-dako‹) mit eingezeichnetem Kreis. Hier rahmt das ausgesparte Rund die majestätische Erscheinung eines Drachens (›ryū‹), der über Wolken und Wellenkämmen schwebt.

21

›Kenka-dako‹

Kampfdrachen  
80 x 88 cm  
Tobata (Kita-Kyushu), um 1965

Den handlichen kleinen Kampfdrachen im Viereckformat (›shikaku-dako‹) zierte das zur Karikatur geratene Gesicht eines zornigen Drachens. Am Himmel schwebend muß er sich einst als Gegner furchterregend gebärdet haben. Farbgebung und expressive Gestaltung, die sich auf die Wirkung der Augen konzentriert, sprechen für seine Herkunft aus derselben Werkstatt, aus der auch der Zikaden-Drachen (Kat. Nr. 18) hervorgegangen ist.

## **Drachen mit Sonderformen**

**22**

### **›Kosode-dako‹**

Drachen in Form eines Kosode  
55 x 54 cm  
Chōnan (Chiba-ken), um 1945

Der Drachen hat die charakteristische Form des Kosode, eines volkstümlichen Kimonos mit »kleinen Ärmeln«, wie die wörtliche Übersetzung des Begriffes lautet. Als Gewandmuster ist ein Kranich mit ausgebreiteten Flügeln aufgemalt.

**23**

### **›Sakazuki-dako‹**

Drachen in Form eines Reisweinschälchens  
80 x 180 cm  
Ojiya (Niigata-ken), um 1975

Der Drachen trägt das einprägsame Bild des Kintarō, jenes in den Bergen verlorengegangenen Knaben, den die Bergfrau Yamauba gefunden und aufgezogen hat. Kintarō wuchs zu einem Wunderknaben von außerordentlichen Kräften heran, die ihn befähigten, mit wilden Tieren zu kämpfen. Sein Attribut ist eine riesige Axt. Besonders auf Kinderdrachen erscheint der pausbäckig gesunde Junge als beliebtes Motiv.

**24**

### **›Kokeshi-dako‹**

Drachen in Form einer japanischen Holzpuppe  
190 x 54 cm  
Shizuoka-ken, 1984

Der große Drachen hat die liebenswerte Form einer »kokeshi«, jener schlanken, bunt verzierten Holzpuppen, auf deren säulenartigem Leib ein kugelförmiger Kopf mit aufgemalten Haarbüscheln sitzt.

**25**

### **›Daruma-dako‹**

Drachen in Gestalt eines Daruma  
125 x 120 cm  
Isehara (Kanagawa-ken), um 1983  
Abb. siehe Umschlag

Der Daruma ist eine der populärsten Sagengestalten in Japan. Der Legende zufolge war er der Sohn eines Hindu-Königs und ließ sich um 520 in Lo Yang (China) nieder, wo er neun Jahre regungslos und unbeirrt von den Versuchungen ihn quälender Teufel in Meditation verharrte. Während dieser langen Zeit faulten ihm durch das fortwährende Sitzen die Beine ab. Der weise Daruma, der den Zen-Buddhismus in China eingeführt haben soll, wird oft so humoristisch dargestellt wie auf diesem Drachen. Mit grimmiger Miene präsentiert er sich hier als knallroter »beinloser« Ball.

**26**

### **›Kenshin-daruma-dako‹**

Drachen in Gestalt eines Kenshin-daruma  
73 x 53 cm  
Takamatsu (Kanagawa-ken), um 1975

Dieser Drachen greift das Kriegssymbol des Uesugi Kenshin (1530–1578) auf, eines in der japanischen Geschichte wegen seiner Entschlossenheit und Unerschrockenheit berühmten Fürsten und Feldherrn. Den Daruma führte er als gefürchtetes Kennzeichen auf seinem Banner.



## **28 kleine Drachen aus Kunststoff, bemalt und als Geschenk überreicht**

von

ŌKAWARA Yumiko (6 Jahre)

FUJITA Yayoi (6 Jahre)

ITŌ Noriko (6 Jahre)

MAEDA Atsushi (6 Jahre)

KIMURA-kun (7 Jahre)

YASUI Nozomi (6 Jahre)

TAJI Kaemi (6 Jahre)

TANAKA Motohiro (7 Jahre)

HATA Ajako (6 Jahre)

ENDŌ Yoshimi (7 Jahre)

KAWAGUCHI Chiharu (6 Jahre)

SHINBO Miki (9 Jahre)

IGARASHI Miho (8 Jahre)

TANAKA Saori (8 Jahre)

YAZAWA Hiromi (8 Jahre)

ITŌ Remi (8 Jahre)

SHIBAZAKI-kun (11 Jahre)

KOSHINAKAYA-kun (10 Jahre)

SAITŌ Daisaku (10 Jahre)

HORI Sachiko (8 Jahre)

MORIOKA Yoshifumi (8 Jahre)

TAJIKA Emi (6 Jahre)

## Literatur:

Denk, Franz:  
Bibliographie des Flugdrachens  
unter besonderer Berücksichti-  
gung seiner Geschichte.  
Masch.-Schrift. Manuskript  
1949, Abschrift im Deutschen  
Museum, München.

Fujiwara, Sakuhei:  
About Kites and Kite Strings. In:  
Journal of the Meteorological  
Society of Japan 29, 1910, S. 1-9.

Hiroi, Tsutomu:  
Kites Sculpting the Sky. A Practi-  
cal and Aesthetic Guide to  
Making Kites. London 1978.

Hofmann, J.:  
Der »Maikarpfen« der Japaner.  
In: Illustrierte Aeronautische  
Mitteilungen 9, 1905, S. 158-160.

Jue, David:  
Chinese Kites. Rutland, Vermont  
u. Tokio 1967.

Kitagawa, Chikashi:  
Edo-dako sandai. (Drei Gene-  
rationen Edo-Drachen). Tokio  
1978.

Moedebeck, H. W. L.:  
Die Luftschiffahrt in Japan. (1)  
Der japanische Drache. In:  
Illustrierte Aeronautische Mit-  
teilungen 7, 1903, S. 101-104.

Morse, Edward Sylvester:  
Japanese Kite-Flying. In:  
Youth's Companion, Feb. 5 1885.

Müller, W.:  
Der Papierdrachen in Japan.  
Ein Beitrag zur Kenntnis altjapa-  
nischer Flugversuche. Stuttgart  
1914, hrsg. vom Württem-  
bergischen Verein für Handels-  
geographie E. V. und Museum  
für Länder- und Völkerkunde,  
Linden-Museum.

Nohara, W. K.:  
Drachen und Segelflieger am  
Himmel Japans. In: Die Sirene  
1938, S. 95 f.

Ōshita, Atsushi:  
Nihon no tako – sekai no tako.  
(Die Drachen Japans – die  
Drachen der Welt). Tokio 1983  
= Bijutsu gaido.

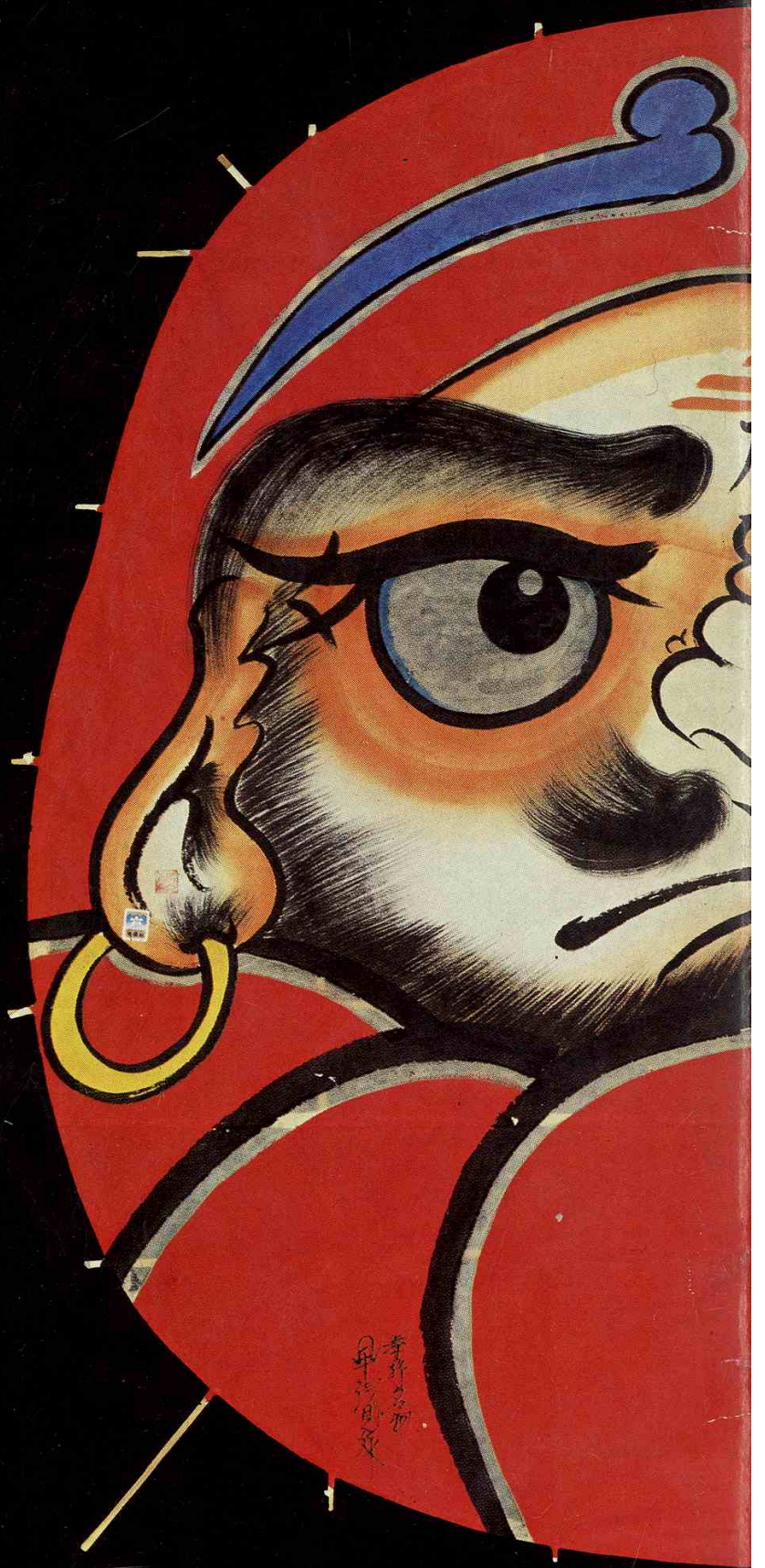
Streeter, Tal:  
The Art of the Japanese Kite.  
New York u. Tokio 1974.

T(issandier), G(aston):  
Les cerfs-volants japonais. In:  
La Nature. Revue des sciences  
et de leur applications aux arts  
et à l'industrie 14, 1886 (2),  
S. 332-334.

## Impressum:

Layout: Peter Steiner  
Fotos: Susanne Utz  
Repros: Erdrich & Mayer  
Satz: Herkner  
Druck: Dr. Cantz'sche Druckerei  
alle in Stuttgart





李群之加  
甲子年夏



麻

GEFAHRTEN  
DES  
WINDES